

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 67.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzl. fl. 8.40;
Anstellung ins Haus wörtl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Freitag, 22. März 1878. — Morgen: Victorin.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Zeitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. Aus-
zeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

11. Jahrg.

Das Ergebnis des Krieges und seine Lehren.

II.

Es ist fast unmöglich, bei der Betrachtung des russischen Vorgehens und der russischen Friedensbedingungen eine bessere Aussicht für die nächste und fernere Zukunft Europa's zu gewinnen. Dieselben sind ausschweifend im höchsten Maß, und wenn sie ursprünglich noch ausschweifender waren, so hat Rußland natürlich anfangs nur um deswillen mehr gefordert, als es zur Zeit brauchte und wollte, um nachher, ohne eine einzige seiner wirklichen Forderungen aufzugeben, Zugeständnisse zu machen, sich so den Schein der Mäßigung zu geben und allen denjenigen, welche nichts anderes wollen, als der augenblicklichen Gefahr ausweichen, wieder einen Köder hinzuwerfen und sie auf seine Seite zu ziehen. Die russische Occupation Bulgariens, die Rumänien zugleich fast zu einer Enclave Rußlands macht, sagt in dieser Beziehung ganz allein, abgesehen von den Erwerbungen Rußlands in Kleinasien und in Mesopotamien, vollständig genug. Alle die Anstrengungen, welche die Diplomatie seit einem Jahrhundert, oder wie lange sonst, gemacht, um die Festsetzung der russischen Herrschaft auf der Balkan-Halbinsel zu verhindern, alle die Ströme von Blut, welche zu diesem Zwecke vergossen worden, sind vergebens gemacht; vergebens vergossen worden. Vorläufig zur Hälfte; aber es steht in Rußlands Hand, wenn es auch die zweite und leichtere Hälfte seines Werkes vollbringen will, nicht mehr gehindert durch einen immer noch leistungsfähigen Staat und nicht mehr aufgehalten durch die beiden großen türkischen Schutzwehren der Donau und des Balkan.

Dies ist das eine Ergebnis des Krieges, welchem sich Europa und der zusammentretende Kongreß gegenübersteht. Dieses, so gut es geht, abzuschwächen, ist die Aufgabe des Kongresses.

Diese Aufgabe ist nicht leicht. Es hat sich stets als eines der schwierigsten Dinge erwiesen, einem großen, siegreichen, noch unter den Waffen stehenden Staat einen Theil der Siegesbeute zu entreißen. Und dennoch muß der Kongreß, wenn er die lang wohlervogene, weise europäische Politik nicht einfach unter dem Druck der Gewalt aufgeben und Europa in eine unabsehbare Reihe neuer Gefahren und Verwicklungen stürzen will, sich an diese Aufgabe machen. Er muß Rußland einen Theil der Siegesbeute entreißen. Entreißen; denn was Rußland freiwillig davon aufgibt, ist des Aufgebens nicht werth. Um dazu aber die Fähigkeit und die moralische Kraft zu haben, muß der Kongreß vor allem eines vermeiden: sich dem Gedanken von der russischen Uebermacht und der Unabänderlichkeit der russischen Willensbestimmungen in derselben Weise hinzugeben, wie sich Europa vor dem Kriege dem Gedanken von der geschichtlichen und der zivilisatorischen Sendung Rußlands hingegeben hat. Wenn er dies nicht thut, ist sein Wirken von vornherein umsonst, und die Zugeständnisse, welche er etwa von Rußland erzielt, sind der Mühe seines Zusammentretens nicht werth. Die Gefahr, daß der Kongreß unter dem Eindruck solcher Vorstellungen zusammentritt und beschließt, ist nicht ganz ausgeschlossen. Denn der Schluß des Krieges hat einen solchen Nimbus über Rußlands militärische Leistungsfähigkeit verbreitet, wie er anfangs der fünfziger Jahre kaum größer gewesen sein konnte, und es fehlt nicht an Beispielen, daß auch geschulte Männer von Fach hier und da dem äußeren Schein des Erfolgs fast eben so zugänglich sein können, wie die große Menge. Nichtsdestoweniger ist mit gutem Fug zu hoffen, daß der wahre Zustand der Dinge im Kongreß seine gebührende Berücksichtigung finden werde, und daß der letztere das zweite Ergebnis des Krieges nicht übersehen wird. Denn dieses zweite Ergebnis liegt ebenso offen zutage, wie das

erste, und kann bei gutem Willen, Muth und Entschlossenheit wohl dazu dienen und verwendet werden, das erste in sehr beträchtlichem Maße zu modifizieren. Dieses zweite Ergebnis aber ist das: daß die russische Macht auch heute nicht diejenige ist, die sie vor dem Krimkriege schien, sondern diejenige, als welche sie sich im Krimkriege zeigte. Die Füße des Kolosses sind noch immer von Thon, das hat der Krieg, trotz seines glänzenden Ausganges, unwiderleglich bewiesen.

Was ist geschehen? Rußland hat seinen Gegner gründlich niedergeworfen; aber dieser Gegner war von vornherein viel schwächer dem Gebietsumfang, der Organisation, auch den materiellen Mitteln nach. Aber dieser Gegner hat Rußland ein halbes Jahr lang im Schach gehalten, und so kräftig im Schach gehalten, daß eine Zeitlang die Entscheidung wie auf der Schneide des Messers stand und Rußland sich die Unterstützung der aufrührerischen Vasallen der Türkei erbitten, ersuchen, erlitten, ertrogen mußte, um die Entscheidung zu seinen Gunsten zu kehren. Und trotzdem wäre die Entscheidung wahrscheinlich dennoch anders ausgefallen, wenn die Türkei das Mißverhältnis zwischen ihrer natürlichen Schwäche und der Uebermacht Rußlands nicht noch durch eine lange Reihe der unglaublichsten strategischen und taktischen Fehler, durch Palastintrigen, durch unerhörte Saumseligkeiten, kurz durch alles, wodurch ein Staat in kritischen Augenblicken sein Verderben beschleunigen kann, vermehrt und gesteigert hätte. Es ist nicht die Sache der Einbildungskraft, sondern des nüchternen Verstandes, sich klar zu machen, was geschehen wäre, wenn die Türkei den Balkan wirksam vertheidigt, wenn sie das Heer Suleiman Pascha's zum Entsatz von Plewna verwendet, wenn die Armee des Festungsvierecks ihren Angriff vor dem Eintreffen der russischen Verstärkungen begonnen hätte. Die Erörterungen, was hätte geschehen

Feuilleton.

Aus der bulgarischen Geschichte.

IV.

Die Zeit der Türkenherrschaft in Bulgarien bis zum Beginne der nationalen Wiederbelebung ist die traurigste und dunkelste Periode der bulgarischen Geschichte. Das Volk war von der Verührung mit der europäischen Civilisation hermetisch abgeschlossen, Ausländer, wenn sie nicht Ragusaner Kaufleute waren, wurden nicht zugelassen, die türkischen Archive sind wissenschaftlichen Studien nicht erschlossen worden und einheimische Nachrichten sind bis zum 19. Jahrhunderte äußerst selten.

Im 16. Jahrhunderte, als die Macht der Sultane auf ihrem Höhepunkte stand, wurde die Kirchen- und Gemeinde-Autonomie der Christen nie angetastet. Es gab in der Türkei noch feste Privilegien und Rechte, regen Handel, reiche Städte, blühende Industrie, gute Straßen und herrliche Bauten. Der slavische Einfluß war durch das aus christlichen Knaben rekrutierte Janitscharen-

corps und die Renegaten in den Hof- und Provinzämtern der herrschende. Aus der Kanzlei des Sultans Selim II. gingen slavische Schriftstücke mit cyrillischer Schrift hervor. Die damalige Türkei war auf dem besten Wege, ein muhamedanisches Slavenreich zu werden. Eine interessante Erscheinung dieser Periode sind Gemeinden christlicher Bulgaren, die zu Kriegsdiensten verpflichtet waren, unabhängig unter ihren Wojwoden oder Knesen lebten, fast keine Steuer zahlten und von aller Robot frei waren. Ähnlich diesen Wojniks waren die gleichfalls christlichen Grenzwächter Martalusi (Martoloszen, griechisch: Armatoli).

Das siegreiche Vorrücken der österreichischen Heere zu Ende des 17. Jahrhunderts weckte auch in Bulgarien die glänzendsten Hoffnungen. Im J. 1689 nahmen die Oesterreicher Nißch, Widdin und Stopje, doch schon im folgenden Jahre gingen alle diese Eroberungen verloren. Die glänzenden Siege des Prinzen Eugen und der Friede von Passarowitz (Pozarevac) brachten Oesterreich die Erwerbung der kleinen Walachei und eines großen Theiles des jetzigen Fürstenthums Serbien. Im Belgrader Frieden (1739) mußte jedoch Oesterreich

alle diese Errungenschaften aufgeben. Die Hoffnungen der türkischen Christen wandten sich von nun an Oesterreich ab und Rußland zu.

Eine eigenthümliche Erscheinung der Türkenherrschaft waren die freien Männer in den Bergen, welche mit bewaffneter Hand die türkischen Bedrückungen zurückwiesen, deren Lebensaufgabe es war, Muhamedaner zu überfallen, zu berauben und zu tödten, Christen dagegen zu schützen und zu rächen. Sie hießen Haiduten (serbisch), bei den Griechen Klephten.

Als das 18. Jahrhundert zur Reize ging, brachen über das durch Erlöschen des alten kriegerischen Geistes und die Erpressungen der Paschas entkräftete Reich äußere und innere Stürme herein. Im J. 1782 hatten Josef II. und Katharina II. schon einen Theilungsplan der Türkei verabredet, wornach Oesterreich Serbien und Bosnien, Rußland die Krim mit Otschakoff erhalten und in der Türkei und dem Archipelagus ein neues Kaiserthum mit einer Constitution nach englischem Muster und dem russischen Großfürsten Konstantin an der Spitze errichtet werden sollte. Die Walachei und Moldau sollten unter einem orthodoxen Herrscher

können oder vielmehr müssen, ändern an der Niederlage der Türkei nichts mehr und sind dieser gegenüber leere Hypothesen. Aber der Frage gegenüber: wie weit Rußland dem ernsthaften Willen Europa's gegenüber Widerstand leisten könnte, oder wie weit es, sobald es nur den Ernst Europa's wirklich erkannt hat, überhaupt den Widerstand versuchen würde — dieser Frage gegenüber sind jene Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten sehr gewichtige Thatsachen, bilden sie ein sehr trostvolles Ergebnis des Krieges, von dem nur zu wünschen ist, daß der Kongreß von ihm einen wie immer weisen, aber jedenfalls muthigen Gebrauch machen wird. Ein solcher würde sicherlich auch der weiseste sein.

Delegations-Debatten.

Wir geben zunächst aus der Schlußberatung der ungarischen Delegation das Wichtigste der Rede des Grafen Andrássy.

Graf Andrássy erwiderte zuerst auf interpellierende Bemerkungen Jeleny's, das Petersburger Kabinett habe bestimmt erklärt, alle Punkte des Friedens dem Kongresse mitzuthemen, somit jeder Macht Gelegenheit zu der Aeußerung zu geben, welche Punkte europäischer Natur seien, und welche nicht. Der Redner fühlt sich von dem Vertrauen Bismarck's aufs höchste geehrt. Als Bismarck die Aeußerung gemacht: „Glücklich die Besizenden!“ (beati possidentes), sagte er so viel, als er in jenem Momente sagen konnte, in welchem er die Absicht der ehrlichen Vermittlung kundgab. Für das Interesse des einen oder anderen Staates konnte Bismarck sich in einem solchen Momente nicht aussprechen. Bismarck hätte den Vorsitz im Kongresse kaum übernommen, wenn nur die factischen Bedingungen des Friedens zu registrieren wären. Nicht nur die persönlichen Verhältnisse zu Bismarck, sondern auch die Beziehungen zwischen den beiden Staaten seien immer sehr aufrichtige, verlässliche und herzliche gewesen und werden auch so bleiben. (Lebhafte Zustimmung.)

Auf die Frage der Tagesordnung übergehend, verweist Graf Andrássy auf seine früheren Erklärungen über die Ansicht der Regierung bezüglich der Ereignisse in der jüngsten Vergangenheit und über die demnächst geschehenden, in welchen Erklärungen er so weit gegangen, als er bei den gegenwärtigen Verhältnissen gehen konnte. Denjenigen gegenüber, welche seine Politik mißbilligten, ohne sagen zu können, wie die Regierung es besser hätte machen sollen, bemerkte der Minister, daß man die Feststellung der Bilanz jenem Augenblicke vorbehalten möge, welcher den Erfolg oder die Erfolglosigkeit der befolgten Politik in das ge-

richte Licht stellen wird. Heute präsentiert sich die Lage folgendermaßen: Der Friede besteht noch; die Erhaltung desselben bildet die Politik der Regierung. Daß der Friede erhalten werden könne, hofft die Regierung. Bis jetzt wurde kein Interesse der Monarchie preisgegeben. Bisher besteht die Hoffnung und der Glaube, daß die Vermittlung zwischen den geschaffenen Thatsachen, dem europäischen Rechtszustande und den Interessen anderer Staaten erreichbar sei. Hätte die Regierung eine andere Politik befolgt, wie sie die Opposition wollte, so stünde die Bilanz heute anders. Ein sicherer langwieriger Krieg mit einem großen Nachbarstaate, der unversöhnliche Haß der gesamten orientalischen Christenheit wäre das Resultat einer solchen Politik gewesen. Der Redner constatirt es mit Genugthuung, daß in Ungarn, wenn es sich um große Interessen der Monarchie handle, kein Partei-Unterschied existiere, und empfiehlt schließlich die Majoritätsvorlage zur Annahme.

In der sechsten Sitzung der österreichischen Delegation vom 20. März charakterisierte der Berichterstatter der Majorität, Schaub, die Haltung der Delegationsmitglieder dahin, daß die Minorität nur von einer Bewilligung für den Bedarfsfall spreche, während die Majorität der Machtentfaltung Oesterreichs größere Rechnung getragen hat. Den Ernst der Lage, die Nothwendigkeit, die Finanzen zu schonen und keine unnützen Demonstrationen zu machen, würdigen beide Theile.

Graf Coronini spricht seine Befriedigung über die bisherige Politik des Grafen Andrássy aus, er könne nicht begreifen, warum man ihm jetzt, nachdem er sich zu Thaten vorbereite, den Rücken wende und behaupte, es sei zu spät. Er fröhne als Volksvertreter keiner Kriegslust, aber wenn es jetzt zum Waffengange käme, könnten wir mit größerer Sicherheit, als zuvor auf die Neutralität Deutschlands, die Bundesgenossenschaft Englands rechnen, ja selbst bei den Völkern der Türkei Sympathien finden, während die Russen geschwächt und in strategisch ungünstiger Lage sind. Redner ist nicht unbedingt gegen einen Länderzuwachs, und wenn er auch erst am Nigaischen Meer seine natürliche Grenze finde. Nur dürfe er nicht ohne Zustimmung der Bevölkerung stattfinden und müsse auch der Türkei gegenüber mit einem Rechtstitel ausgestattet sein, um von den altösterreichischen Traditionen nicht abzuweichen.

Dr. Giskra bespricht zunächst die finanzielle Seite der Frage, die Syssphusarbeit des Budgets, welche immer wieder durch unvorhergesehene Zufälle vereitelt werde. Er fragt, von welchen Ueberraschungen und Gefahren denn Oester-

reich bedroht sei? Sei denn das Drei-Kaiser-Bündnis nicht mehr aufrecht? Er glaubt auch, im Augenblicke der Gefahr könnte Oesterreich immer noch durch die von niemanden bezweifelte Opferwilligkeit seiner Völker, durch schnelle Einberufung der Volksvertretung gerettet werden. Er verweist auf die schnelle Bereitschaft Deutschlands im Jahre 1870, auf jene der Ungarn zur Zeit Maria-Theresia's. Wollte man mit dem Kredit bloß imponieren? Da wäre es doch besser, an Frankreich ein Beispiel zu nehmen, das 1815 einen Talleyrand auf den Kongreß sandte und durch ihn größere Erfolge als durch Gewalt oder Drohungen erreichte. Provocationen und Drohungen sind gefährlich, auf solchem Wege ist der Conflict zwischen England und Rußland so acut geworden. Niemand sagt uns, was die österreichischen Interessen sind, während man in Deutschland und England über die eigenen Interessen nicht im Zweifel ist. Der Kernpunkt der Vorlage liege darin, daß die Delegationen der Gefahr ausgesetzt sind, ein Votum abzugeben, dessen Konsequenzen unermesslich sind. Dr. Giskra citirt Stellen aus dem Rothbuch, um nachzuweisen, daß Graf Andrássy vor und während des Orientkrieges sich nicht als Hellscher bewährt habe. Für ein Spiel seien 60 Millionen viel zu ernst, für den Ernst nur ein Spiel. Schon die Mobilisierung allein sei ein so furchtbarer Eingriff in alle Verhältnisse, daß er davor zurückschauere.

Freiherr v. Walterskirchen sieht nicht ein, in welcher Weise Oesterreich das bisher Geschehene hätte verhindern können. Die Opposition gehe nicht gerecht, noch logisch vor. Wenn der Redner für die Kreditbewilligung stimme, so geschehe dies aus Ueberzeugung, wenn er auch vielleicht darüber die Popularität einbüße, aber die Gegner von heute versuchen, ihre etwas verrostete Popularität neu zu vergolden — ein wahres Wort, das auch die Abgeordneten von Brünn nicht unverbient trifft.

Nächste Sitzung 21. März. Fortsetzung der Debatte.

Der Kongreß

erscheint augenblicklich nichts weniger als gesichert. England soll in Bezug auf seine bekannten Forderungen eine Art Ultimatum an Rußland gerichtet haben. In Petersburg glaubt man, es sei England gar nicht Ernst mit dem Kongreß und es suche nur Zeit, um seine Rüstungen zu vollenden, um irgend eine „militärisch-maritime Thatsache“ zu schaffen. Man schließt darauf aus den Verstärkungen, welche die englische Flotte erhält und aus Landungsvorbereitungen in Bulair und Galli-

unabhängig bleiben. Der unglückliche Ausgang des Krieges für Oesterreich ist bekannt.

Eine schreckliche Geißel aller Bulgarenländer wurden in den Tagen Selims III. (1791—1804) die berüchtigten Krbjalien (türkisch: Kyrkali, Räuber auf der Wüste), welche nach dem Frieden von Sistowo sich aus guten Soldaten aller Nationalitäten bildeten, von kriegserfahrenen Führern befehligt, gut bewaffnet und beritten waren und die Ausplünderung von Dörfern und Städten systematisch betrieben. Auch ein Bulgare, Indje Bojvoda, „glänzte“ unter ihnen und wurde in Liedern vielfach besungen. Der berüchtigte Führer dieser Räuber war der muhamedanische Bosnier Osman Pasvanoglu. Sein Heer bestand aus Albanesen, Türken und Bulgaren, diese letzteren bildeten eine vorzügliche Kavallerie. Nichts kann deutlicher den Verfall des türkischen Staatswesens bezeugen, als die andauernde Herrschaft dieser Räuber. Gegen Pasvan zog Mustapha Pascha 1796 mit 40,000 Mann und belagerte ihn in Widdin, wurde aber übel heimgeschickt. Pasvan, frohlockend über diesen ersten Triumph, sammelte 80,000 Mann, nahm (1797) nach fürchterlichem Blutbade Nikopolis,

besetzte Sistowo, Rustschuk, Sofia, Nisch, Kladowa, bedrohte Belgrad und die Walachei. Fruchtlos war die Belagerung Widdins, wo Pasvanoglu sich eingeschlossen hatte, durch eine türkische Armee von 120,000 Mann (1798). Schrecklich waren die Verwüstungen in Bulgarien. Erst im J. 1804 gelang es, die Krbjalien zu vernichten.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war das bulgarische Volk aus dem europäischen Gesichtskreise fast verschwunden, so daß man es gleichsam neu entdecken mußte. Der Begründer der neuerblichen Literatur, Bul Stefanović Karadžić, brachte den slavischen Sprachforschern die erste verlässliche Kunde von der bulgarischen Sprache (1821—1822). Die Popen Schulen waren Jahrhunderte hindurch die einzigen Lehranstalten. Sie bezweckten meist nur Ausbildung zum geistlichen Stande, Gegenstände der Lehre waren das slavische Alphabet und die Kirchenbücher. Mit der wachsenden Macht der Fanarioten (Griechen aus Konstantinopel) nahm die Hellenisierung zu. Nicht nur wurden in Bulgarien griechische Schulen begründet, in welchen die alten Klassiker gelesen wurden, sondern Bulgaren wanderten nach Beendigung der

griechischen Revolution selbst bis Athen an die neu gegründete Universität. Die Bulgaren wandten sich dem griechischen Elemente zu, nannten sich Griechen, ließen ihre Kinder griechisch unterrichten, und bulgarisch hörte man fast nur mehr im Familienkreise. Anders die Serben, welche stets um die Pflege der Muttersprache besorgt waren.

Geld war die allbeherrschende Macht der griechischen Kirche, die geistlichen Würden waren Gegenstand des niedrigsten Schachers. So kostete z. B. die Patriarchenwürde 150,000 Dukaten. Um diesen Raufschilling zu erschwingen, verwerthete jeder neue Patriarch die einzelnen Bischümer zu einem Durchschnittspreis von 4000 Dukaten. Der niedere Klerus war moralisch und buchstäblich ein Sklave der Bischöfe. Die fanariotischen Bischöfe waren fanatische Verfolger der altbulgarischen Literatur und ihrer schriftlichen Denkmale.

Seit 1762 erwachte das bulgarische Volksbewußtsein wieder. Ein Mönch vom Berge Athos, Pausios, schrieb ein Büchlein über die „slovenobulgarische Geschichte.“ Sein vorzüglichster Schüler war der Metropolit Sofronij von Brača (1739 bis 1815), der in seinen Memoiren (1804) uns

poli. In London hat man aber auch einige Ursache gereizt zu sein. Die Russen haben zwei mit Torpedos beladene Schiffe nach Bujukdere geschickt und dadurch wird es klar, was sie mit der geplanten, aber von der Pforte verweigerten Befestigung dieses Punktes beabsichtigten. Sie wollten einem weiteren Vordringen der Engländer in der Meerenge entgegenarbeiten. In Rußland dauern übrigens die Kriegsrüstungen fort, großartig ist die Thätigkeit der Gießereien und Arsenale. In Petersburg und Warschau sind jetzt schon über 500 fertige weittragende Geschütze vorhanden und außerdem werden zu April noch 700 weittragende Feldgeschütze fertig gestellt werden. Die Gardetruppen, welche im Bosporus eingeschifft werden sollen, werden vorläufig nicht nach dem Innern Rußlands rückkehren, sondern in Kiew concentrirt bleiben.

Tagesneuigkeiten.

— Die Pariser Weltausstellung. Herr G. de Molinari schreibt im „Journ. des Déb.“: „Mehr als dreitausend französische Arbeiter, der Belgier, Engländer, Schweden, Japaner und Chinesen nicht zu gedenken, sind mit dem Aufbau der Wunder beschäftigt, welche in sechs Wochen der staunenden Welt dargeboten werden sollen. Obgleich noch viel zu thun übrig bleibt, wird vor dem 1. Mai alles fertig sein. Jede Industrie-Gruppe hat eine besondere, ihrem Charakter entsprechende Einrichtung und Ausschmückung. Die allgemeine Einteilung ist der von 1867 nachgebildet, so daß man ohne Führer je nach Belieben die Ergüsse nach den Ländern oder nach Kategorien besuchen kann. Die für die Aufnahme der Kunstwerke bestimmten Gebäude sind im großen und ganzen vollendet. An ihre Seite lehnt sich eine Reihe von Pavillons oder Kapellen der schönen Künste. Die charakteristischen Facaden der fremden Abtheilungen, welche das Originellste sind, was der Ausstellungspalast des Marsfeldes bietet, sind zum Theil schon fertig. Oesterreich errichtet bekanntlich ein geschmackvolles Renaissanceportal. Vom jenseitigen Ufer winkt der elegante Palast des Trocadero mit seinem sich über die Terrasse ergießenden Wasserfall, den außer dem algerischen noch andere egyptische und orientalische Palais begrenzen werden.“

— Der Phonograph. Herr Henri de Parville erzählt in der wissenschaftlichen Rundschau des „J. d. Déb.“, wie die erste „sprechende Maschine“, der Phonograph des Amerikaners Edison, am letzten Montag der Akademie der Wissenschaften vorgestellt wurde. Man hatte das Instrument, das etwa 1 Meter 20 Centimeter lang ist, auf einen kleinen Tisch gesetzt, vor dem der Gehilfe des Herrn Edison

Platz nahm und sehr deutlich die Worte sprach: „Der Phonograph fühlt sich ungemein geehrt, der Akademie der Wissenschaften vorgestellt zu werden.“ Dann steckte er eine Art von Trichter in die Maschine und zog sie auf. Plötzlich hörte man sie ganz verständlich, aber in etwas näselndem Tone wiederholen: „Der Phonograph fühlt sich ungemein geehrt, der Akademie der Wissenschaften vorgestellt zu werden.“ Das ist nicht möglich! hieß es von mehreren Seiten, und einer der Anwesenden sagte halblaut: Die Maschine hat dabei nichts zu schaffen, es muß ein Bauchredner in unserer Mitte sein! Der Versuch wurde nochmals gemacht, und wieder brachte der Phonograph die Begrüßungsformel in correctem Französisch, aber mit einem ziemlich starken englischen Accent hervor. Jetzt setzte sich Herr du Moncel an den Tisch und drückte Herrn Edison seinen Dank für die interessante Sendung aus. Er hatte weniger deutlich gesprochen, als der Amerikaner. Dennoch hörte die Versammlung die Maschine diesmal mit dem reinsten französischen Accent sagen: „Wir danken Herrn Edison für die Sendung seines Phonographen.“ Der Phonograph Edison spricht aber nicht nur, sondern er schreibt auch die Sätze, die er aufnimmt, nach und wird, wie Herr de Parville glaubt, im Telegrafendienst eine sehr vortheilhafte Verwendung finden.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Krainburg, 21. März. Wir sind diesmal mit dem bloßen Schrecken davon gekommen und haben dieses Glück nur dem Umstande zu danken, daß der Nordsturm, während über 20 Häuser zugleich brannten, umschlug und von Südwest zu wehen begann. In beiden bereits genannten Dörfern wurden 22 Häuser sammt Wirtschaftsgebäuden in Asche gelegt, auch einige Menschen lebensgefährlich beschädigt. Von Vieh sind einige Kühe, zwei Pferde und kleines Nutzvieh verbrannt. Von den Beschädigten sind die meisten versichert. Die Katastrophe wüthete kaum 1½ Stunde. Recht brav hielt sich das Bahnpersonal mit seiner kleinen Spritze, dieselbe war die erste am Platze, und man konnte dabei wahrnehmen, was man unter guter Leitung und bei gutem Willen zu leisten im Stande ist. Auch die städtischen Spritzen haben sich recht wacker gehalten. Es ertönte in Krainburg einstimmig der Ruf nach Errichtung einer Feuerwehr.

— (Die Abbrandler in Unteraltendorf) erhalten aus der krainischen Landesklasse eine Unterstützung von 1400 fl.

— (Auswanderung.) Herr Franz Schollmayer, langjähriges Mitglied des Centralausschusses der Landwirthschaftsgesellschaft für Krain und Verwalter des landwirthschaftlichen Versuchshofes in Laibach, verläßt Ende dieses Monats Laibach und begibt sich, einem vortheilhaften Antrage und Aufsefolgend, nach Clattina an der Muta in Rumänien.

— (Evangelische Kirche.) Herr Pfarrer Schach hält Montag den 25. d. M. um 10 Uhr vormittags in Cilli einen Gottesdienst ab.

— (Ein neues Aichamt) wird am 1. d. M. in Krainburg seine Thätigkeit beginnen.

— (Aus dem Vereinsleben.) Sonntag den 10. d. M. fand in Bischofsrad die zweite ordentliche Generalversammlung des dort bestehenden und eine lobenswerthe Thätigkeit entfaltenden freiwilligen Feuerwehrvereins statt. Den Vorsitz führte Feuerwehrhauptmann Herr Georg Deisinger. Der Feuerwehradjutant Herr Georg Franz brachte den Bericht über die Wirksamkeit dieses Vereines im Jahre 1877 zum Vortrag. Derselbe enthält folgende Details: Mit Schluß des Jahres 1877 zählte der Feuerwehrverein in Bischofsrad 50 ausübende und 33 unterstützende Mitglieder; im heurigen Jahre haben 15 neue Mitglieder ihren Beitritt zugesagt. Die Vereinskasse-Einnahmen beliefen sich auf 2115 fl. 30 kr. und die Ausgaben auf 2111 fl. 2 kr.; die unterstützenden Mitglieder haben 191 fl. 41 kr. eingezahlt. Die Inventargeräthe dieser Feuerwehr bestehen aus 1 Abprosspritze, 4 Fahrspitzen, 335 Meter Schläuchen, 2 Haken-, 1 Dach- und 1 Stodleiter, überdies aus den übrigen zur Ausrüstung der Mannschaft erforderlichen Gegenständen, und repräsentieren einen Gesamtwert von 3200 fl. Die Feuerwehr wurde im Verlaufe des Vorjahres 1877 dreimal alarmirt und war einmal im Orte und zweimal auswärts thätig. Der Verein hielt 6 General- und 12 Ausschußversammlungen, 7 Haupt- und 14 Schulübungen ab. Bei der Wahl der Functionäre wurden gewählt: Georg Deisinger zum Hauptmann (Wiederwahl); Lorenz Sabar zum Hauptmann-Stellvertreter; Georg Franz und Jakob Gvajc zu Adjutanten; Johann Deisinger, Franz Deisinger und Karl Fabiani zu Vertrauensmännern; Theodor Faul und Jakob Gasperin zu Steigerleitmännern; Franz Jessento und Georg Gussell zu Spritzenleitmännern und Andreas Slabnik und Wenzel Payer zu Schutzmannschafts-Leitmännern.

— (Rudolfsbahn.) Die Gemeindevertretung von Willach entsendete eine Deputation nach Wien, um bei der Generaldirection der Rudolfsbahn dahin zu wirken, daß die Betriebsleitung dieser Bahn nach Willach verlegt werde; die Commune Willach würde in diesem Falle bereit sein, der Rudolfsbahn vier große Gebäude zur Verfügung zu stellen.

ein ergreifendes Bild seines Zeitalters hinterließ und im J. 1806 Prebigen, übersetzt aus dem Griechischen und Slovenischen, veröffentlichte, die seinen Namen sehr populär machten, das erste gedruckte Buch in neubulgarischer Sprache.

Während der serbischen Revolution und des Russenkrieges (1806—1815) erwarteten die Bulgaren vergeblich ihre Befreiung. Die griechische Hetairie weckte ihre Hoffnungen wieder, aber Ipsilanti wies die angebotene bulgarische Mitwirkung zurück und die Türken wütheten gegen die abfallsverdächtigen Bulgaren. Aber viele von diesen kämpften doch in den Reihen der Griechen. Am russisch-türkischen Kriege (1828—1829) theilhaftigten sich auch bulgarische Freiwillige. Ein englischer Agent forderte die Bulgaren zum Aufstande auf, indem er ihnen Englands Hilfe in Aussicht stellte, ein freies Bulgarien sollte eine Mauer zwischen Rußland und der Türkei bilden. Die Bulgaren wurden von Diebstahl bei Abschluß des Friedens auf die Zukunft vertröstet. Als die russische Armee das Land verließ, begann eine Massenauswanderung nach Bessarabien, wo man im J. 1850 bereits 70,000 Bulgaren zählte. Auch in die Moldau und Walachei zogen viele Bulgaren. Die Kolonisten

in Bessarabien hatten unter russischen Gouverneuren kein glückliches Schicksal, von 40 Schulen, welche Gouverneur Inzov gegründet hatte, verkümmerten die meisten unter seinem Nachfolger, der als Lehrer unwissende Soldaten, Branntweinsäufer, die kein Wort bulgarisch verstanden, anstellte. In demjenigen Theile Bessarabiens, der 1856 an Rumänien abgetreten wurde, entstand schon 1859 ein bulgarisches Gymnasium und eine Druckerei. Erst dieses Beispiel wirkte günstig auf das russische Bessarabien zurück.

An der nationalen Wiedergeburt der Bulgaren im Laufe des 18. Jahrhunderts wirkten hauptsächlich die Emigranten in Rumänien und Bukarest Kaufleute mit. In dem Ungar Georg Ivanovic Benelin, einem aus Nagy-Tibava im Bereger Comitath gebürtigen Kleinrußen, den seine Lebensschicksale nach Bessarabien verschlagen hatten, fanden die Bulgaren ihren ersten gründlichen Historiker (geb. 1802, gest. 1839). In Gabrovo wurde am 2. Jänner 1835 die erste europäische Volksschule in Bulgarien durch Basil Eustatiew Aprilow eröffnet. Zehn Jahre darauf gab es bereits 53 bulgarische Volksschulen. Im Jahre 1844 erschien die erste bulgarische Zeitschrift. Unter

dem Schutze der Türken wurde die bulgarische Kirche von den Fanarioten unabhängig. Sie erhielt (1872) eigene Bischöfe und einen Eparchen. Das Schulwesen, das in der Türkei vollkommen kirchlich- und gemeindefach ist, nahm einen vielversprechenden Aufschwung. Die Eparchie von Philippopolis z. B. zählte 305 Primär- und 16 Hauptschulen mit 356 Lehrern und 12,400 Schülern, dann 24 Mädchenschulen mit 37 Lehrerinnen und 2265 Schülerinnen. Junge Bulgaren studierten in Konstantinopel am kaiserlichen Lyceum oder im Auslande. Für Verbreitung der Bildung sorgen zahlreiche Vereine, für Hebung des weiblichen Geschlechts in den Städten die Frauenvereine durch Unterstützung von Schulen und Schülerinnen. Die Bulgaren sind betriebsam, besonders als Gewerksleute und Gärtner, sowie als Landbauer. Ihre nationale Entwicklung ist trotz Türkenherrschaft und Paschadrum fortgeschritten, ob sie aber unter russischem Sabelregiment sich weiter selbständig entwickeln oder nicht vielmehr bald in der herrschenden Masse spurlos verschwinden würde, das dürfte ein Blick auf die Schicksale aller Slavenstämme unter russischer Herrschaft, z. B. der Polen, lehren.

Die krainische Escompte-Gesellschaft

hielt gestern in ihren hiesigen Geschäftslokalitäten die zweite ordentliche Generalversammlung ab. Anwesend waren 27 stimmberechtigte Actionäre, welche einschließlich der Vollmachten 625 Aktien mit 125 Stimmen repräsentierten. Den Vorsitz führte in Vertretung des abwesenden Präsidenten, des Reichsrathsabgeordneten Herrn Martin Hothschewar, der Vizepräsident der Gesellschaft, Herr Peter Kosler. Von Seite der Regierung intervenierte der k. k. Bezirkskommissär Herr Felix Schafschel.

Vizepräsident Peter Kosler begrüßte die zahlreich besuchte Versammlung, constatirte, daß die gefrige Generalversammlung in der „Laib. Btg.“ ausgeschrieben wurde und berichtete, daß die Ergebnisse des Betriebsjahres 1877 die Erwartungen nicht nur rechtfertigten, sondern sogar übertroffen haben und die Actionäre aus dem Rechenschaftsberichte die Ueberzeugung gewinnen werden, daß Verwaltungsrath, Direction und Beamtenkörper bemüht waren, die Geschäfte der krainischen Escompte-Gesellschaft gewissenhaft und möglichst vortheilhaft zu besorgen. Der Vorsitzende drückt im Namen der Gesellschaft der Regierung, dem Comité des Kreditvereins, der österr. Nationalbank, der krainischen Sparkasse und der steiermärkischen Escomptebank für die wirksame Unterstützung und das der Gesellschaft entgegengebrachte Vertrauen den wärmsten Dank aus. Der Vorsitzende bestimmt die Herren Oscar Tschinkel und Karl Leskovic zu Verificatoren des Versammlungsprotokolls und die Herren Doberlet, Lorenzi und Wencel zu Scrutatoren für die vorzunehmenden Wahlen.

Herr Direktor Benari erstattete sofort den Rechenschaftsbericht des Verwaltungsrathes der Gesellschaft, umfassend die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1877:

Der Kreditverein zählt Ende 1877 129 Theilnehmer mit einem benützbaren Kredite von 506,460 fl.

Der Sicherstellungsfond der Kreditinhaber beträgt Ende 1877 25,323 fl. Die dem Kreditvereine außerdem zur Verfügung stehenden Securitaten sind: Hypothekar-Bestellungen für 137,500 fl. und Kaufpfand in Werthpapieren 15,000 fl.

Der Reservefond der Kreditinhaber verfügte Ende 1877 über ein Vermögen von 516 fl. 43 kr. Der Reservefond der Actionäre beträgt 3244 fl. 9 Kreuzer.

Im Verlaufe des Jahres 1877 wurden escomptiert für Rechnung des Kreditvereins 1340 Wechsel im Betrage von 1,558,529 fl. 58 kr. und für Rechnung der Actionäre 1816 Wechsel im Betrage von 3,265,039 fl. 14 kr.

Im Portefeuille befanden sich Ende Dezember 1877 535 Wechsel im Betrage von 575,935 fl. 49 kr.

Im Verlaufe des Jahres 1877 wurden übernommen und einkassiert 476 Incassoremissen im Betrage von 235,793 fl. 22 kr.

Die Giro- und Conto-Correnteinträge betrugen 1,999,446 fl. 84 kr., behoben wurden 1,498,050 fl. 77 kr., daher Ende 1877 Saldo mit 501,396 fl. 7 kr.

Auf Staats- und andere Werthpapiere wurden 94 Portefeuille im Betrage von 20,120 fl. gegeben. Bei Münzen, Effekten und Devisen: Eingang 788,226 fl. 5 kr., Ausgang 801,566 fl. 54 kr.

Gesammte Kassenbewegung im Jahre 1877: Eingang 7,527,957 fl. 88 kr., Ausgang 7,521,184 fl. 64 kr., Gesamt-Revidement 15,049,142 fl. 52 kr. (Schluß folgt.)

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 14. März.

Franz Jeras, gewesener Handelsmann in Obergörz, wurde wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Eigenthums durch verschuldete Krida angeklagt. Der Angeklagte war durch neun Monate Kaufmann und gründete während kurzer Zeit in Kronau eine Filiale seines Hauptgeschäftes zu Obergörz. Am 23. Oktober 1876 gerieth Franz Jeras

mit einem Vermögensabgange von über 5000 fl. in Concurs. Er konnte im Verlaufe der mit ihm abgeführten Untersuchung Unglücksfälle, durch die er unverschuldet in Concurs gerieth, nicht nachweisen; er vermochte auch nicht, seine Gläubiger vollständig zu befriedigen, im Gegentheil, Jeras wurde einer nachlässigen Geschäftsgebarung überwiesen und gestand, Handelsbücher, aus welchen der Gang des Geschäftsbetriebes und der Stand seines Vermögens hätte ersehen werden können, nicht geführt zu haben. Das Urtheil lautete auf schuldig und Zuerkennung einer einwöchentlichen Arreststrafe.

Ein billiges Heilmittel.

Jedermann weiß, wie hartnäckig Erkältungen, Lungenkatarrhe oder ähnliche Affectionen in der Regel sind, wie viel Zeit deren Kurierung gewöhnlich in Anspruch nimmt, und welche Dosen von Medicamenten als Tisane, Symplice u. zu diesem Behufe angewendet werden müssen. Es ist ferner niemandem fremd, daß eine vernachlässigte Erkältung häufig eine Lungenentzündung nach sich zieht, wenn sie nicht in Schwindsucht übergeht.

Vielfach angestellte Experimente haben dargethan, daß der norwegische Theer, in reinem Zustande und entsprechend präpariert, eine aus Wunderbare grenzende Heilkraft auf die vorerwähnten Krankheiten mit erstaunlicher Raschheit ausübt. In seinem ursprünglichen Zustande kann der Theer seines unangenehmen Geschmacks und seiner klebrigen Beschaffenheit wegen nicht genommen werden; ein Pariser Apotheker, Herr Guyot, ist daher auf den Gedanken gekommen, ihn in kleine, runde und mit einer Gelatinehülle versehene Kapseln in Pillengröße einzuschließen. Nichts ist leichter zu nehmen als dieses Präparat, das, leicht auflösbar, den Theer mit der größten Raschheit zur Wirkung gelangen läßt.

Zwei oder drei Guyot'sche Theerkapseln zu jeder Mahlzeit genommen, führen eine sofortige Linderung herbei und genügen in den meisten Fällen, um in geringer Zeit eine Heilung der hartnäckigsten Erkältung und eines jeden Lungenkatarrhs herbeizuführen. Man kann damit selbst der bereits vorgeschrittenen Lungenschwindsucht Halt gebieten und dieselbe ausheilen; in diesem Falle hält der Theer die Auflösung der Tuberkeln auf, und ist mit Hilfe der Natur die Heilung oft rascher bewerkstelligt, als man es hoffen und erwarten dürfte.

Man kann dies populär gewordene Mittel nicht genug empfehlen, und dies sowohl hinsichtlich seiner Wirksamkeit als auch seiner Billigkeit. In der That kommt, da jeder Flacon 60 Theerkapseln enthält, die ganze Kur auf nicht höher als 10 bis 20 Kreuzer täglich zu sieben und schließt dabei außerdem den Gebrauch von Medicamenten in Form von Tisane, Pastillen oder Symplice vollständig aus.

Um sicher die echten Guyot'schen Theerkapseln zu erhalten, ist darauf zu achten, daß die Etikette des Flacons die Unterschrift Guyot in dreifarbigem Drucke enthält. Depot in Laibach bei G. Piccoli, Apotheker.

Witterung.

Laibach, 22. März.

Morgens Nebel, dann heiter, nachmittags bewölkt, mäßiger SW. Temperatur: morgens 7 Uhr — 3°, nachmittags 2 Uhr + 11° C. (1877 + 11°; 1876 + 4° C.) Barometer im Fallen, 733.56 mm. Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 5.3°, um 1.2° über dem Normale.

Angekommene Fremde

am 21. März.

Hotel Stadt Wien. v. Bay, Privatier, Pest. — Büchler, Kreisheim und Schacherl, Räte, Wien. — Schauml, Krainburg. — v. Feldwary, Privatier, Budapest. — Kreuzig, Reiz, Dresden. — Bohutinsky, Direktor, Hof. — Schleimer, Hüttenbesitzer, Preßburg. Hotel Elephant. Hartmann, Rfm., und Schönberg, Graz. — Eismayr, Rfm., Medard, — Aldermann, Rfm., und Fischer, Volksfänger, Wien. — Müller, Rfm., Elberfeld. — Lichtwitz, Fabrikant, Troppau. — Prister, Agram.

Gedenktafel

über die am 26. März 1878 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Frank'sche Real., Prem, BG. Feilstriz. — 3. Feilb., Rant'sche Real., Dolencavaz, BG. Lad. — 3te Feilb., Zelovcan'sche Real., Bufowervh, BG. Lad. — 3. Feilb., Novak'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feilstriz. — 3. Feilb., Blagojna'sche Real., Wippach, BG. Wippach. — 3. Feilb., Zupancic'sche Real., Grdb. ad Rudolfswerth, BG. Rudolfswerth. — Reass. 3. Feilb., Jantovic'sche Real., Graßau, BG. Rassenfuch. — 3. Feilb., Terzel'sche Real., Graßau, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Schel'sche Real., Budanje, BG. Wippach. — 2. Feilb., Kregar'sche Real., Stein, BG. Stein. — 2. Feilb., Windischer'sche Real., Strajisch, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Windischer'sche Besitzrechte, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Selenz'sche Fahrnisse, Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb., Jadnik'sche Real., Deutschdorf, BG. Laas. — 1. Feilb., Betaj'sche Real., Re-

parje, BG. Laas. — 3. Feilb., Andlovic'sche Real., St. Veit, BG. Wippach. — 1. Feilb., Cepirala'sche Real., Kleintot, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Rotnik'sche Real., Ufchew, BG. Laas. — 1. Feilb., Turk'sche Real., Laas, BG. Laas. — 1. Feilb., Duch'sche Real., Rastverh, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Gudel'sche Real., Altdirnbach, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Stumanc'sche Real., Bormarkt, BG. Radmannsdorf.

Telegramme.

Wien, 21. März. Die österreichische Delegation nahm den 60-Millionen-Kredit bei namentlicher Abstimmung mit 39 gegen 20 Stimmen an.

Die „Polit. Korr.“ meldet aus Athen: Die Insurgenten Thessaliens erlitten bei Agghig eine Schlappe. Hobart Pascha offerierte namens des Sultans den Insurgenten bei Volo autonome Verwaltung von Thessalien. Die Insurgenten sind jedoch entschlossen, den Kampf für die Vereinigung mit Griechenland fortzusetzen.

Rom, 21. März. Das neue Ministerium gebildet: Cairoli Präsidium, ohne Portefeuille; Zanardelli Innenres, Corti Neufères, Seismit-Doda Finanzen, Vaccarini Arbeiten, Conforti Justiz, Desjunctis Unterricht, Bruzzo Krieg, Martini Marine. Seismit-Doda übernimmt interimistisch das Schatzministerium, bis das Aderbau- und Handelsministerium wieder activiert ist.

London, 21. März. „Daily-News“ meldet aus San Stefano, 20. März: Lahard drohte mit der Annäherung der englischen Flotte auf Konstantinopel, weshalb die Russen von der beabsichtigten Einschiffung in Bujukdere abstanden.

Geschwister Bitterer geben die Trauerkunde, daß ihre geliebte Schwester

Katharina

am 21. d. M. zu Gili nach langwieriger Krankheit und nach Empfang der h. Sterbesakramente im 53. Lebensjahre selig entschlafen ist.

Wiener Börse vom 21. März.

Allgemeine Staats-	Geld	Ware	Geld	Ware
Schuld.				
Papierrente	62.50	62.60	Nordwestbahn	109.25 109.50
Silberrente	66.35	66.45	Rudolfsb.-Bahn	116.00 116.50
Goldrente	74.15	74.25	Staatsbahn	255.00 256.00
Staatsleise. 1839	318.00	320.00	Südbahn	73.00 73.50
„ 1854	107.50	108.00	ung. Nordostbahn	— —
„ 1860	111.00	111.25		
„ 1860 (Stel)	119.50	120.00	Pfandbriefe.	
„ 1864	135.50	135.75	Bodenkreditanstalt	
			in Gold	106.50 107.00
Grundentlastungs-			in österr. Währ.	89.75 90.00
Obligationen.			Nationalbank	98.40 98.60
Galizien	84.00	84.50	ungar. Bodenkredit	94.75 95.00
Siebenbürgen	75.25	75.50		
Temeser Banat	77.00	77.50	Prioritäts-Oblig.	
Ungarn	78.30	78.80	Elisabethbahn, 1. Em.	92.75 93.00
			Herz.-Nordb. 1. Silber	107.00 107.25
Andere öffentliche			Frank-Joseph-Bahn	89.00 89.25
Anleihen.			Galiz.-K.-Ludwig, 1. E.	102.00 102.50
Donau-Regul.-Lose	103.90	104.15	Öst. Nordwest-Bahn	88.85 89.00
ung. Prämienanleihen	77.25	77.50	Siebenbürger Bahn	64.75 65.00
Wiener Anleihen	92.75	93.00	Staatsbahn, 1. Em.	155.00 155.50
			Südbahn & 3. Pers.	112.25 112.50
Actien v. Banken.			„ „ 5. „	94.00 94.25
Kreditanstalt f. B. u. G.	231.25	231.75	Privatloose.	
Escompte-Ges., n. d.	— —	— —	Kreditanstalt	163.50 163.75
Nationalbank	798.00	799.00	Rudolfsstiftung	19.50 19.75
Actien v. Transport-			Devisen.	
Unternehmungen.			London	119.25 119.55
Nitob.-Bahn	114.75	115.25		
Donau-Dampfschiff	375.00	376.00	Geldsorten.	
Elisabeth-Westbahn	168.50	169.00	Dukaten	5.60 5.61
Ferdinands-Nordb.	1890.00	1895.00	20 Francs	9.53 9.54
Frank-Joseph-Bahn	129.50	130.00	100 B. Reichsmark	58.65 58.75
Galiz.-Karl-Ludwig	246.00	246.25	Silber	105.60 105.75
Remberg-Černowit	122.75	123.25		
Rudb.-Gesellschaft	406.00	408.00		

Telegraphischer Kursbericht

am 22. März.

Papier-Rente 62.50. — Silber-Rente 66.35. — Gold-Rente 74.15. — 1860er Staats-Anleihen 111.40. — Bank-actien 797. — Kreditactien 232.20. — London 119.30. — Silber 105.03. — R. f. Münzducaten 5.62. — 20-Francs-Stücke 9.53 1/4. — 100 Reichsmark 58.70.